

Ein Konzert wie aus einem Guss

Konzert Der klassische Gitarrist Göran Söllscher bescherte dem Ligita-Publikum vergangenen Donnerstag ein Hörerlebnis der besonderen Art. Die Gäste in der Schellenberger Kirche lauschten gebannt den Klängen des feinfühligsten Schweden.

Söllscher ist in Kennerkreisen schon lange kein Geheimtipp mehr. Als Gewinner angesehener Gitarrenwettbewerbe und mit einem Plattenvertrag bei der Deutschen Grammophon hat es das Mitglied der Königlich Schwedischen Musikakademie weit gebracht. Starallüren scheint er davon keine bekommen zu haben. Vielmehr machte Söllschereinen in sich ruhenden, beinahe demütigen Eindruck.

In der Musik aufgegangen

Ober zwischendurch eine kleine Anekdote erzählte, um die Auswahl der Lieder zu erklären, oder die offenkundig sehr bedacht gewählten Stücke und Arrangements auf seiner 11-saitigen Gitarre adelte – er selbst trat dabei kaum in den Vordergrund. In einer ansteckenden Ruhe erzählte er von einem befreundeten Komponisten, der die gelungenen Beatles-Arrangements schrieb. Dann schmunzelte er wieder über Gemeinsamkeiten zwischen dem Lauten-Melancholiker der Elisabethanischen Renaissance, John Dowland und den Beatles. Oder verneigte sich in der Innigkeit, in der er Bach-Stücke auf der Gitarre zum Besten gab, von einem der Grössten überhaupt. Das Tüpfelchen auf dem i war dabei seine 11-saitige Gitarre, der er atemberaubenden Melodien entlockte. Oft fiel es schwer, die Augen von den flink, aber dennoch mit einer gewissen Erhabenheit, weder zu schnell, noch zu langsam, über die Bünde gleitenden Finger zu lösen.



Göran Söllscher entlockte seiner 11-saitigen Gitarre atemberaubenden Melodien.

Bild: Paul Trummer

Und erst die Bässe: Die fünf zusätzlichen Saiten eröffneten ihm ein für Gitarre sonst unerreichbares Spektrum an tiefen Tönen. Zur Geltung kamen diese insbesondere in den bereits genannten Cello-Suiten Bachs, die in der Kir-

che fast streicherhafte Nuancen entfalten konnten.

Die Beatles einmal anders

Nebst Lautenmusik der Englischen Renaissance und Bach gab

Söllscher auch einiges an Arrangements von Beatles-Stücken zum Besten. Der zweite Teil des Konzerts wurde beispielsweise mit den Beatles-Klassikern «Eleonor Rigby» und «Yesterday» eröffnet. Den Stücken, die

in ihrer Originalversion durch die durcheinanderspielenden Instrumente und die Geschwindigkeit von einer gewissen Unruhe geprägt sind, entlockte der hoch konzentrierte Musiker ganz neue Nuancen der Ruhe,

Unaufgeregtheit und Klarheit. Die Stücke waren noch eindeutig erkennbar, die Melodien da. Doch die Harmonie bekam durch die Aura des Musikers und wohl auch durch den stimmigen Rahmen, den die Schellenberger Kirche bot, eine ganz neue Qualität.

Dabei nicht zu ernst werden

Bevor Söllscher mit vier Stücken Dowlands fortfuhr, liess sich der Schwede wieder ein sehr passendes Momentchen Zeit, um dann auszuführen: Die folgenden Stücke habe er, abgesehen von ihrer musikalischen Qualität, auch wegen ihrer lustigen, oft etwas doppeldeutigen Titel gewählt. Ein vergnügliches Grinsen, dann ging er wieder auf in den gezupften Klängen der melancholisch-nachdenklichen englischen Lautenstücke. In der Art und Weise, wie Söllscher mit der Musik verschmolz, hatte man fast den Eindruck, er sei so etwas wie ein Medium, durch das Musik wie vom Schöpfer, der sie einst komponiert oder für Gitarre arrangiert hatte, in ihrer Reinform zur vervollkommenung geführt wird.

Das begeisterte Klatschen des Publikums wurde mit einer Beatles-Zugabe reichlich gelohnt. Als der Applaus anschliessend noch immer nicht abflachen wollte, schloss Söllscher, wie er begonnen hatte. Mit einer Ode an Bach – mit der Sarabande aus der ersten Cello-Suite Bachs – entliess er das Publikum wieder in den lauen Sommerabend. (tb)